

Schuld und Sühne oder der heilige Damm.

In dem Lande Mecklenburg lag vor vielen hundert Jahren ein schönes, großes Dorf dicht an der Ostsee. Die Menschen, die darin wohnten, waren fleißige, brave und fromme Fischer, die vom Fischfang sich redlich nährten, und zwar keinen Reichtum, aber auch keine Armut kannten.

Eine jede Familie hatte ihre Hütte, umgeben von einem kleinen Garten, in dem sie mühsam etwas Gemüse zu ihrem Bedarf und Blumen zu ihrer Freude zog; dann standen da eine Menge Rücken, das sind Pfähle, die in die Erde gerammt werden und auf denen Stangen ruhten, worauf die Männer, nachdem sie vom Fischfang heimgekehrt waren, die gewaschenen Netze hingen. So lebten sie friedlich und still in Gebet, Arbeit und Frohsinn. Nur eine Sorge hatten sie alle gemeinsam mit einander und die ward hervorgerufen durch eine Sage, die sich von Mund zu Mund fortgepflanzt. Sie lautete:

Vor nicht ganz dreihundert Jahren habe ein Fischersohn, ein junger, schöner Mann, die Meerjungfrauen des Nachts belauscht, als sie dem Meer entstiegen, um sich, wie sie es bei schönen, stillen Sommernächten stets thun, in Lust und Freude zu ergehen. Er sah, wie der untere Teil ihres Körpers, der in einem Fischleib endete, von ihnen fiel und hörte, wie sie einander warnten, daß jede den ihren sorgsam im Auge behalte, da sie ja sonst nicht wieder in ihre kühle Heimat zurückkönnen. Die schönste von ihnen, mit einer Krone auf dem Haupte, also die Königin, sprach:

„Verliert eine von euch ihren Fischleib, so ist sie ver-